

## 12. Kapitel

### Das materialistische Arbeitskraft-Konzept bei Helvétius

Helvétius Schrift "Vom Menschen, seinen geistigen Fähigkeiten und seiner Erziehung" ist, verglichen mit Rousseaus "Émile", den Helvétius solidarisch kritisiert<sup>1</sup>, ein einfaches, klares und geradliniges Buch. Der ideologische Hauptfeind der bürgerlichen Aufklärungsliteratur - die Kirche - wird offen, unnachsichtig und ausdauernd angegriffen. Die feindliche Klasse, repräsentiert durch die Institutionen des weltlichen und geistlichen Despotismus, ist zugleich prinzipielles Hindernis jeglicher Wahrheit und des Fortschritts überhaupt. Die alte Gesellschaftsstruktur ist das Grab aller menschlichen Tugend (33)<sup>2</sup> und macht jede Weiterentwicklung des Menschen unmöglich. Die aufklärende Literatur setzt sich selber den eindeutigen Zweck, die Bürger auf die Beseitigung dieses Haupthindernisses zu orientieren, die ideologischen Schwankungen zu beseitigen und die Gedanken der Bürger mit ihren Gefühlen in Übereinstimmung zu bringen: "Bei jeder Nation gibt es Augenblicke, in denen die Bürger, unsicher welche Partei sie ergreifen sollen und zwischen einer guten und einer schlechten Regierung schwankend, den Drang nach Aufklärung verspüren: Augenblicke, in denen die Geister...vorbereitet und offen sind, um leicht vom Tau der Wahrheit durchdrungen zu werden." (33) Derart klare Aufgabenbestimmung geben dem Buch eine gleichsam stromlinienförmige Progressivität und große Geschlossenheit der Argumentation. Doch durch den Mangel an innerer Widersprüchlichkeit, die Rousseaus "Émile" so sehr kennzeichnet, werden vom Standpunkt der Arbeitskraft-Theorie her auch weniger Probleme sichtbar.

---

<sup>1</sup> Er merkt vor Beginn seiner Rousseau-Kritik an: "Die Wut, mit der Mönche und Priester Rousseau verfolgt haben, ist ein unzweideutiges Zeugnis für die Vorzüglichkeit seiner Schrift. Mittelmäßige Schriftsteller verfolgt man nicht." (263) Helvetius' Qualitätskriterium eines Buches ist seine ideologische Kampfkraft: "Heutzutage findet sich nur noch in den verbotenen Büchern die Wahrheit: in den anderen wird gelogen." (32)

<sup>2</sup> C. A. Helvétius, Vom Menschen, seinen geistigen Fähigkeiten und seiner Erziehung, ed. G. Mensching, Frankfurt/Main 1972, S. 33.

Helvétius geht implizit von der Arbeitskraft als Grundlage von "Macht wie Glück" (36) aus, worunter der gute ökonomische, politische und ideologische Zustand einer Gesellschaft zusammengefaßt ist. Nur begreift er die Arbeitskraft nicht in ihrer Allgemeinheit, sondern etwas verschwommen als Fähigkeiten und Moral. Die Kernfrage ist für ihn, ob diese Fähigkeiten Zufallsprodukt der menschlichen Naturbeschaffenheit sind, oder planbares Produkt pädagogischer Arbeit, der Erziehung. Er sagt: "Wenn es wahr ist, daß die Fähigkeiten und die moralischen Vorzüge eines Volkes ihm sowohl Macht wie Glück sichern, dann ist keine Frage wichtiger als diese, nämlich ob die Fähigkeiten und moralischen Vorzüge jedes Individuums die Auswirkungen seiner physischen Beschaffenheit sind oder die der Erziehung, die man ihm gibt." (36) Beweisen will er nun, daß die Menschen "das Werkzeug für ihre Größe und ihre Glückseligkeit in den eigenen Händen haben und daß es sich nur darum handelt, die Wissenschaft von der Erziehung zu vervollkommen, um glücklich und mächtig zu werden" (36). Werkzeuge in den Händen haben aber heißt, Arbeitsmittel haben, mit denen der Mensch sich selbst und somit sein eigenes Geschick als Produkt seiner Arbeit hervorbringt. Er selbst aber ist eben dies Vermögen, zu arbeiten, d.h. die Bewegungsformen von Natursubstanz durch zweckgerichtete Tätigkeit zu verändern.

Den Beweis des Satzes, daß der Mensch das Produkt seiner eigenen Arbeit ist, führt Helvétius gewissermaßen aus der Negation heraus, indem er darauf verweist, daß die allgemein vorherrschende Ohnmacht und das Unglück der Menschen aus zweckgerichteter pädagogischer Tätigkeit der Pfaffen, Scholastiker und sonstiger falscher Gelehrten entspringt, die durch ihre Mühen den Menschen eine "erworbene Unwissenheit" anhängen, wobei sie "Kunst und Methode" aufbieten: "Der Mensch wird unwissend geboren: Er kommt aber nicht **dumm** auf die Welt und wird es auch nicht ohne **Anstrengung**. Um es zu werden und so weit zu kommen, daß er in sich auch noch den natürlichen Verstand erstickt, sind Kunst und Methode nötig. Der Unterricht muß in uns Irrtümer über Irrtümer aufgehäuft haben; und durch vielfältige Lektüre müssen wir erst unsere Vorurteile vervielfältigt haben." (38) Helvétius geht von der Erfahrungstatsache aus, daß bei den entwickelten ("zivilisierten") Völkern der alten Gesellschaftsform durch Arbeit erworbene "Dummheit der gewöhnliche Zustand der Menschen" (38 f.) sei.

Der theoretische Springpunkt an der allgemein herrschenden Dummheit sind also ihre zwei Arten, die natürliche und die erworbene, d.h. Dummheit als zufälliges Naturprodukt und Dummheit als zweckgerichtetes Arbeitsprodukt der Ideologen der alten Gesellschaft. Diese Unterscheidung, so einfach sie ist, trifft allein den Kern der

Sache, nämlich das kategoriale Instrumentarium jeder reaktionären pädagogischen Methodik, aber auch der sich ihr bedienenden pädagogischen Arbeiter und ihrer schädlichen Produkte. Die Scholastiker, sagt Helvétius, bilden Menschen heran, "die gelehrt-verbogen und aufgeblasen-dumm sind" (39).

Helvétius betont den Primat der auf die Erziehung des Menschen gerichteten Arbeitsprozesse gegenüber den Naturprozessen, die eine bestimmte Beschaffenheit seiner Arbeitskraft spontan hervorbringen. Für geistige Ungleichheit macht er die Erziehung verantwortlich, nicht die Verschiedenartigkeit der geistigen Naturkräfte. Daran ist soviel richtig, daß jede spontan entstandene Form der Natursubstanz prinzipiell (wenn auch nicht immer aktuell) durch Arbeit in eine andere Form verwandelt werden kann. Aus naheliegenden, emanzipatorischen Interessen betont Helvétius die Machbarkeit des Menschen durch Erziehung. vernachlässigt dabei aber die naturgegebenen Differenzen des Ausgangsmaterials. Wenn er z.B. sagt, alle Menschen von "allgemein guter Konstitution haben gleiche geistige Anlagen" (85), so hat er das Problem der Naturdifferenzen der Menschen umgangen, weil mit allgemein guter Konstitution nichts anderes behauptet wird, als daß innerhalb etwas weit gesteckter Toleranzgrenzen die natürliche Verschiedenheit der Menschen im Verhältnis zur zweckgerichteten pädagogischen Tätigkeit, die im Erziehungsprozeß auf sie alle gleichmäßig verwandt werden soll, eine zu vernachlässigende Größe ist.

"Mein Leben", sagte Helvétius, "ist eigentlich nur eine lange Erziehung." (45) Das Lernen höre eigentlich erst mit dem Tode auf. Andererseits lernt das Kind schon vom ersten Augenblick an, wo es überhaupt nur ein belebtes Wesen ist, somit ganz bestimmte Bewegungen vollzieht: "Im selben Augenblick, in dem das Kind Bewegung und Leben erhält, empfängt es auch seine erste Bildung. Es lernt manchmal schon im Mutterleibe." (45) Alle Bildung ist also mit Bewegung verbunden; Bewegung ist aber der denkbar allgemeinste Ausdruck für die ersten Regungen der verschiedenen Lebensbedürfnisse des Kindes. "Die verschiedenen Empfindungen, die das Kind erfährt: dies ist zugleich die erste Bildung, die es erhält." (46) Die "Objekte der Umwelt" seien die wirklichen Erzieher der Kinder, weswegen bei gleichem Lehrer auch zumeist eine so verschiedene Bildung herauskäme.

Dies Argument geht, ganz im Gegensatz zu Helvétius anfänglichen Ausführungen, auf eine übermächtige Einwirkung der Natur; Helvétius betont ausdrücklich, "daß wir den größten Teil unserer Bildung dem Zufall, das heißt dem, was der Lehrer nicht unterrichtet, verdanken" (51). Auch die berühmtesten Männer würden ihre Fähigkeiten oft nur winzigen Zufällen verdanken (56), was aber heißt, daß sie nicht das Produkt zweckgerichteter pädagogischer Tätigkeit sind, also ein Natur- und kein

Arbeitsprodukt. Dem steht wiederum die wenig später geäußerte Auffassung entgegen, daß Genie nur Resultat besonders intensiver geistiger Tätigkeit des Menschen ist: "Das Genie kann nach unserer Ansicht nur das Ergebnis einer starken und konzentrierten Aufmerksamkeit auf dem Gebiet einer Kunst oder einer Wissenschaft sein. Worauf ist aber diese Aufmerksamkeit zurückzuführen? Auf die lebhafteste Neigung, die man für diese Kunst oder jene Wissenschaft verspürt." (58)

Der scheinbare Widerspruch, außergewöhnliche Fähigkeiten einerseits aus kleinsten Zufällen, andererseits aus anhaltender Aufmerksamkeit für ein ganz bestimmtes Gebiet entstehen zu sehen, löst sich auf durch den Unterschied des Bedürfnisses zu den Bedingungen seiner Entstehung. Bedürfnisse entstehen in der Regel spontan<sup>3</sup>, durch zufällige Konstellationen bestimmter Bedingungen, wobei Helvétius unter Zufall nicht das Gegenteil von Notwendigkeit versteht, sondern nur die Verknüpfung unbekannter Ursachen. Sind die Bedürfnisse jedoch einmal naturwüchsig entstanden, müssen sie in der Regel durch Arbeit befriedigt werden. Ist nun durch gewisse Umstände ein sehr lebhaftes und tiefes Bedürfnis, das Helvétius eine "Leidenschaft" (66) nennt, entstanden, kann bei gegebener guter Durchschnittskonstitution und den darin eingeschlossenen, für alle Menschen als gleich angenommenen geistigen Anlagen ein "Genie", also eine überdurchschnittliche Arbeitskraft, nur durch besonders intensive und ausdauernde Arbeit entstehen. Trotz der noch etwas schwankenden Begrifflichkeit zeigt sich die arbeitskrafttheoretische Argumentation bei Helvétius als stringent materialistisch.

Helvétius begreift auch schon der Sache nach die zentrale Bedeutung einer Perspektive für die Entwicklung der Arbeitskraft, die bei ihm aber von der Konkurrenz der Arbeitskräfte noch nicht unterschieden ist: "Ich habe schon immer gedacht, daß die Erziehungswissenschaft vielmehr nur die Wissenschaft von den Mitteln ist, den Wettstreit anzuregen. Ein einziges Wort kann ihn entzünden oder ersticken. Ein Lob für die Sorgfalt, mit der ein Kind einen Gegenstand untersucht und darüber genau berichtet, hat manchmal genügt, um ihm jene Art von Aufmerksamkeit zu vermitteln, der es später die Überlegenheit seines Geistes verdankt." (53)

Helvétius führt "alle Operationen des Geistes auf bloße Empfindungen" (97) zurück und wehrt sich dagegen, ein Urteilsvermögen anzunehmen, das vom Empfindungsvermögen getrennt ist. Dies hat seinen Grund darin, daß der Systemcharakter der menschlichen Arbeitskraft auch theoretisch nur aufrechterhalten werden kann,

---

<sup>3</sup> Von der mehr der Gegenwart angehörenden planmäßigen Produktion von Bedürfnissen durch ganze Industriezweige (Werbung, Massenmedien) ist dabei abgesehen.

wenn 1) ein Teilvermögen als Grund- und Elementarvermögen angenommen wird, auf das 2) die übrigen davon unterschiedenen Teilvermögen als abgeleitete Potenzen der menschlichen Gesamtarbeitskraft zurückgeführt werden können. "Es wäre deshalb unnützlich, in uns eine Fähigkeit zu urteilen und zu vergleichen sowie eine davon unterschiedene Fähigkeit zu empfinden anzunehmen, um die verschiedenen Operationen des Geistes zu erklären." (101) Um den Primat der physisch-materiellen Teilvermögen vor den psychisch-ideellen zu beweisen, rekurriert er auf die Lebensweise der kleinbürgerlichen Volksmassen, nicht jedoch in der Rousseauschen Pose ihres eifernden ideologischen Sprachrohrs, sondern in der des wohlwollenden und überlegenen Verbündeten: "Der Handwerker und der Bauer denken nach, nutzen ihre Einbildungskraft und arbeiten, um sich kleiden, ihre Geliebte oder ihre Frau beschützen, ihnen Vergnügen bieten, sich und ihre Familie ernähren zu können, schließlich, um das Vergnügen, das an die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse gebunden ist, zu genießen. Das physische Empfindungsvermögen ist folglich die einzige Antriebskraft des Menschen." (105) Alle seelischen und intellektuellen Vermögen sind auf das physisch-materielle als ihre Basis rückführbar.

Unterscheidet Marx zwei Hauptquellen der menschlichen Bedürfnisse, den Magen und die Phantasie, so auch schon Helvétius zwei Arten von Schmerz und Lust, d.h. von Nichtbefriedigung und Befriedigung der Bedürfnisse, und zwar die augenblickliche, physisch spürbare, und die vorauszusehende, nur geistig realisierbare (107). Von allen Bedürfnissen sei der Hunger das intensivste, entwickle daher auch die meisten Kräfte, insbesondere bei den Armen als der Mehrheit der Menschen. "Wenn die Bedürfnisse", sagt Helvétius sehr richtig, "unsere einzigen Triebkräfte" (im Sinne der der Entwicklung der Arbeitskraft selbst zugrundeliegenden Kraft) "sind, dann muß man also die Erfindung von Kunst und Wissenschaft auf unsere verschiedenen Bedürfnisse zurückführen. Dem Hunger verdanken wir die Kunst, das Land urbar zu machen.... Ohne Bedürfnisse wäre der Mensch ohne jeglichen Antrieb zum Handeln. Die Jugend verdankt ihre Aktivität...teilweise dem Bedürfnis nach Vergnügen." (117) Die physische Empfindungsfähigkeit oder materiellen Bedürfnisse sind als das "produktive Prinzip" (133) des menschlichen Geistes gefaßt.

"Die Bedürfnisse", sagt Helvétius, "sind sowohl die Grundlage der menschlichen Tätigkeit als auch des Glücks." (375) Damit sagt er, daß Bedürfnisse sowohl dem Arbeitsvermögen, seiner produktiven Konsumtion als auch der Lust oder dem Glück, das aus der Befriedigung und somit Konsumtion des Bedürfnisses selbst entspringt, zugrundeliegen, also der gesamte Lebensprozeß des Menschen sich zwischen Position und Negation seiner Bedürfnisse abspielt. Letzteres ist bereits wieder die Re-

produktion der Arbeitskraft. In diese Reproduktion geht auch die menschliche Sexualität ein, sowohl in die fortlaufende Wiederherstellung der fungierenden Arbeitskraft als auch in die Neuproduktion ihrer Ersatzkräfte, die Fortpflanzung. Es ist deshalb kein Zufall, daß Helvétius in seinen pädagogischen Überlegungen immer wieder mit Wohlgefallen "die Lust, die uns die Frauen gewähren, zum Beispiel" (375) nimmt und auch ausführlich erörtert, welche Art von Geliebte sich für den reichen Müßiggänger und welche sich für den werktätigen Mann eignet.

Die wahre Quelle des gesellschaftlichen Elends sieht Helvétius in der ungleichmäßigen Verteilung der Arbeit, sowohl im Übermaß als auch im Mangel an Arbeit; damit rührt er an den Kern der Klassengesellschaften. Er schreibt: "In den meisten Königreichen gibt es nur zwei Klassen von Bürgern; die eine entbehrt des Notwendigsten, die andere schwimmt im Überfluß. Die erstere kann nur durch exzessive Arbeit für ihre Bedürfnisse sorgen. Diese Arbeit ist ein physisches Übel für alle, und für einige ist sie eine Strafe. Die zweite Klasse lebt im Überfluß, aber auch in der Furcht vor der Langeweile, denn die Langeweile ist ein fast ebenso schreckliches Übel wie die Armut." (367) Überarbeitung und Langeweile, Überkonsumtion und Unterkonsumtion der Arbeitskraft sind die beiden Seiten der Verschwendung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und somit seines vorgeschichtlichen Elends. Hingegen ist die glücklichste, weil angenehmste Verwendung der Arbeitskraft außerhalb ihrer Produktion - der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse - ihre maßvolle Konsumtion: "Die Arbeit ist - wenn sie mäßig ist - im allgemeinen die glücklichste Verwendung für die Zeit, in der man kein Bedürfnis befriedigt und keines der sinnlichen Vergnügen genießt, die ohne Zweifel die lebhaftesten und am wenigsten dauerhaften sind." (366)

In der Kritik an Rousseau entwickelt Helvétius, warum die Erziehung möglichst frühzeitig beginnen soll; er weist auch nach, daß Rousseau selbst diese frühkindliche Erziehbarkeit voraussetzt, selbst und gerade wenn er sagt, daß der Gang der Natur am besten sei und nicht durch verfrühte Erziehung verdorben werden dürfe (281). Bei der geistigen Bildung legt er in Übereinstimmung mit Rousseau das Schwergewicht nicht auf die Vermehrung der Wissenssubstanz, sondern auf die Stärkung der Urteilskraft, also des geistigen Arbeitsvermögens: "Bei fast allen Berufen ist die Zeit des Lernens sehr kurz. Das einzige Mittel, sie zu verlängern, ist, das Urteilsvermögen des Menschen rechtzeitig auszubilden. Man belaste sein Gedächtnis nur mit klaren und genauen Vorstellungen, und er wird in seiner Jugend aufgeklärter sein, als er jetzt im Alter ist." (447)

Dem ungebrochen progressiven, von jeder technischen Realisationsschwierigkeit abstrahierenden Arbeitskraft-Konzept des Helvétius widerspricht der Ästhet und Philosoph der industriellen Bourgeoisie: Denis Diderot. Er stimmt Helvétius in den Grundsätzen zu, aber in keiner seiner Folgerungen.